Die „Volkswacht" erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 70 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7100.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkthätige Bevölkerung.

Mit der illustrirten Beilage „Die neue Welt".

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451. Telephon Nr. 451.

Nr. 49. Dienstag, den 27. Februar 1900. 11. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Der Kampf der Wiener Arbeiter.

Die Wiener Arbeiterschaft steht wieder mitten im Kampf um das Gemeindewahlrecht. Mit unvergleichlicher Kraft hatte sie sich im vorigen Jahre gegen den antisemitischen Wahlrechtsentwurf erhoben und der Feldzug, der den ganzen Frühsommer hindurch geführt wurde — Demonstration nach Demonstration —, schüchterte die Regierung Thun derart ein, daß sie dem guten Freunde Lueger den Dienst nicht zu erweisen wagte, seine Wahlreform der kaiserlichen Sanktion vorzulegen. Auch die Regierung Clary rührte nicht an der Sache. Sie schien todt und begraben zu sein. Und nun ist es den Antisemiten durch einen brutal schlauen Schachzug und durch Ränke hinter den Coulissen gelungen, ihre Wahlreform wieder lebendig zu machen. Im März sollen nämlich die Neuwahlen des zweiten Wahlkörpers des Gemeinderathes stattfinden. Zum ersten Male hätten bei dieser Wahl die Zensiten auf Grund der neuen Personaleinkommensteuer, die seit zwei Jahren in Kraft ist, wählen sollen. Die Wähler dieser Kategorie fürchten aber die Antisemiten, denn die Personaleinkommensteuer hat den Kreis der Steuerträger bedeutend erweitert und die besser gestellten Arbeiter steuerpflichtig und damit bei einer Steuerleistung von fünf Gulden auch wahlberechtigt gemacht. Ueberdies kämen die Arbeiter als Wähler gerade für den dritten Wahlkörper in Betracht, der bisher nur ausschließliches Herrschgebiet des antisemitischen Spießbürgthums war. Da mußte jetzt schon bei den Wahlen für den zweiten Wahlkörper vorgebaut werden. Der Bürgermeister Lueger fand das einfachste Mittel der Abhilfe. Sein ihm sklavisch ergebener Magistrat, der die Wählerlisten zusammenzustellen hat, erklärte, er könne die Personaleinkommensteuerträger nicht in die Liste aufnehmen, weil sich das Statut auf die alte Einkommensteuer beziehe, die neue Steuer aber durchaus von der alten verschieden sei. Mit einem Federstrich beseitigte Lueger das Wahlrecht von etwa 90,000 Wahlberechtigten, um auf administrativem Wege das Ziel zu erreichen, dem er auch mit seiner Wahlreform zugestrebt hatte.

Natürlich erhob sich gegen solche gewaltthätige und hinterlistige Gesetzverdrehung der Widerstand der Betroffenen, vor allem der Arbeiter und ihrer Presse und die Regierung, die in ihrem Wunsche, sich's mit Niemand zu verderben, Entscheidungen gern ausweicht, sah sich Angesichts einer solchen Ungeheuerlichkeit denn doch gezwungen, etwas zu thun. Den Gemeinderath aufzulösen und die Wahlen selbst auszuschreiben, wagte sie nicht, der Zorn Luegers könnte für sie im Parlamente tödtlich werden; ein Mittel, sonst direkt einzugreifen, stand ihr nicht zu Gebote; nur den Benachtheiligten selbst wäre nach Feststellung der Wählerlisten die Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof offen geblieben. Diese Nothlage der Regierung nützten die Antisemiten aus, sie setzten ihr die Pistole auf die Brust: Entweder Wahlen mit dem Riesenskandal der administrativen Ausschließung der Personaleinkommensteuerträger oder Wiederbelebung der im Aktenstaub begrabenen Lueger'schen Gemeindewahlreform. Die Regierung entschloß sich zu dem zweiten und berief den niederösterreichischen Landtag zu einer außerordentlichen Tagung ein, der sich nur mit der Gemeidewahlreform zu beschäftigen hat.

Am letzten Sonnabend nun hat dieser „gesetzgebende Körper" diese „Reform" ganz unverändert im Sinne des Herrn Lueger beschlossen. Man hat die Oeffentlichkeit überrumpelt, indem man die beabsichtigte Erledigung der Vorlage geheim hielt bis zum Tage vor der Veröffentlichung des Einberufungsdekrets. Und in vier Tagen hat dann der Landtag, in dem Arbeiter nicht sitzen, die Sache „erledigt" und es kommt jetzt nur noch auf die Einwilligung des neuen Kabinetts Körber an, um jene Vorlage Gesetz werden zu lassen.

Die Lueger'sche Wahlreform ist das schuftigste Machwerk einer rücksichtslosen Partei- und Klassenpolitik. Nach dem bestehenden Gemeindewahlrecht sind stimmberechtigt, außer den mit persönlichem Stimmrecht ausgestatteten Beamten und Doktoren die Träger einer Steuer von 5 fl. aufwärts. Die drei Wahlkörper scheiden sich nach steigenden Steuerstufen. Lueger hat nun, abgesehen von einer ihm günstigeren Auftheilung der Mandate, als persönlich wahlberechtigte „Intelligenzwähler" auch die Angestellten der Aktiengesellschaften und Verkehrsinstitute, fernerhin alle Diener des Hofes, Staates, Landes, der Stadt und der eben angeführten Institute beigezogen, den Zensus für den 3. Wahlkörper um 4 fl. und entsprechend nach ihm die übrigen Wahlkörper erniedrigt, zugleich aber die Personaleinkommensteuerträger des Wahlrechts beraubt. Außerdem bildete er einen vierten Wahlkörper des „allgemeinen Stimmrechts", wo alle österreichischen Staatsbürger wahlberechtigt sind ohne Rücksicht auf die Steuerleistung. Doch dieses Wahlrecht wurde an eine fünfjährige Seßhaftigkeit gebunden und zugleich sollte der vierte Wahlkörper blos 20 Mandate statt der 45 der privilegirten Wahlkörper erhalten. Die Einkommensteuer zahlenden Arbeiter sollten demnach das ihnen jetzt zukommende Wahlrecht in dem privilegirten Wahlkörper verlieren, und im vierten Wahlkörper wären die Arbeiter durch die fünfjährige Aufenthaltsfrist dezimirt worden.

An diesem scheußlichen Machwerk, das der Zorn der Arbeiter zertrümmert hat, hatte die Regierung wenig auszusetzen. Sie verlangt blos, daß die Seßhaftigkeit kürzer befristet werde und die Einkommensteuerträger wahlberechtigt bleiben, allein die Grenze der Aufenthaltsdauer giebt sie nicht an. Die Antisemiten haben sich fröhlich entschlossen, drei Jahre zu bewilligen, was in der Wirkung nicht weit verschieden ist von fünf Jahren, besonders wenn man erwägt, daß sie, die verwegensten Wahlschwindler der Welt, die Führung der Wählerliste in der Hand haben, ihren Leuten den Nachweis der Seßhaftigkeit erlassen und unseren Leuten ihn auf alle Weise erschweren werden. Und was die Personaleinkommensteuer anlangt, so wollen die Antisemiten den Zensus für die übrigen Steuern bei 4 Gulden belassen, den für die Einkommensteuerträger jedoch auf $12^1/_2$ Gulden erhöhen.

Die Wiener Arbeiter haben nun in ihrer gerechten Empörung am Sonntag eine Riesenversammlung abgehalten, an der sich eine imponirende Demonstration an der Ringstraße anschloß, bei der es übrigens in Folge des provokatorischen Auftretens der Polizei zu heftigen Zusammenstößen zwischen den Arbeitern und den Hütern der öffentlichen Ordnung kam.

Die Resolution, welche in der Massenversammlung der Wiener Arbeiter nach einer Rede des Genossen Schuhmeier einstimmige Annahme fand, lautet folgendermaßen:

Angesichts des von der christlich-sozialen Landtagsmajorität bereits im Vorjahre beschlossenen Gewaltstreiches, genannt Gemeindewahlreform für Wien, hat die in überwiegender Mehrheit sozialdemokratisch gesinnte Arbeiterschaft Wiens damals schon die Gelegenheit wahrgenommen, ihren Standpunkt dieser Wahl-„Reform" gegenüber zu präzisiren. Sie erhob mit gutem Recht die Forderung nach dem allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrecht auch in der Gemeinde. Sie bezeichnete damals schon die sogenannte Wahlreform als das, was sie in Wirklichkeit war, als einen Raub an den Rechten der Arbeiterschaft. Nach einem harten und opferreichen Kampfe ist es ihr gelungen, zwei Regierungen davon abzuhalten, daß sie den Wahlrechtsraub der kaiserlichen Sanktion unterbreiten.

In der Erwägung nun, daß sich doch eine seither schon verschwundene Regierung gefunden hat, die diesem Wahlrechtsraub nicht nur gewogen war, sondern ihn noch für ausführbar hielt, in weiterer Erwägung, daß sie an dem Tage, an dem sie ihres Amtes enthoben wurde, rasch noch ihre Anleitung zur Perfektion des Wahlrechtsraubes an den Landesausschuß von Niederösterreich richtete; daß sich dieser beeilte, die Nutzanwendung daraus zu ziehen und mehr als 122,000 eine Personaleinkommensteuer bis zu 24 Kronen leistende Steuerträger jenes Rechtes beraubte, das selbst Steuerträger, die 8 Kronen Steuer zahlen, doppelt besitzen, hält es die heute tagende Versammlung für ihre Pflicht, zu erklären, daß sie gegen diesen vervollkommneten Wahlrechtsraub um so nachhaltiger protestirt, als derselbe gemeiner ist als der im Vorjahre seitens der Christlich-Sozialen verbrochene.

Die Versammlung erklärt, daß eine Wahlreform, von der behauptet wurde, daß mit ihr den Arbeitern das ihnen gebührende Recht werden soll, schamloser noch nie beschlossen ward; daß der Ausschluß von mehr als 122,000 bis zu 24 Kronen Personaleinkommensteuer zahlenden Personen vom Wahlrecht im dritten Wahlkörper eine schreiende Ungerechtigkeit ist; daß der Nachweis auch einer dreijährigen Seßhaftigkeit geeignet ist, tausende Arbeiter auch um das Wahlrecht in der allgemeinen Kurie zu bringen; daß die überlassenen zwanzig Mandate für diese allgemeine Kurie eine bodenlose Niederträchtigkeit sind, welche aber wohl beweist, wie groß die Feigheit der Herren in der Gemeinde und im Lande, der Wahlrechtsräuber, vor den Arbeitern ist.

Die heute hier Versammelten erklären namens der Majorität der Wiener Arbeiter, die mit den Wahlrechtsräubern nichts gemein haben daß sie auch diese „Wahlreform", die ein Hohn ist gegenüber den Rechten, welche den Arbeitern vorenthalten werden, mit Entrüstung zurückweist.

Weiter erklären die Versammelten, daß die Art und Weise, in welcher dieser allerneueste Wahlrechtsraub zustande kam, an und für sich schon ein Skandal ist. Die Versammelten drücken dabei allen am Wahlrechtsraub betheiligten Personen ihre tiefste Verachtung aus und erklären, daß sie sich keineswegs über die Volksfeindlichkeit der Partei des Lueger hinwegtäuschen lassen, und daß dessen Gerede vom allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrecht allen Arbeitern gegenüber nur Schwindel ist.

Die Versammelten erwarten von der Regierung, in deren Mitte der Erwecker dieser unerhörten Wahlreform sich befindet, sie werde im Stande sein, zu erkennen, daß diese Wahl-„Reform" nur gemacht wurde, um die Herrschaft der am Ruder befindlichen Partei zu versteinern, daß dieselbe geeignet ist, das Rechtsbewußtsein der Arbeiterschaft auf das nachhaltigste zu erbittern, und daß sie deshalb schon diese Wahl-„Reform" nicht der Sanktion unterbreite dürfe. Diesen ihren Wünschen wird die Wiener Arbeiterschaft mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln Nachdruck zu geben wissen.

Die Sympathieen aller anständigen Leute werden in diesem Kampfe auf Seiten der Wiener Arbeiter sein.

Ein feines Geschäft.

Wie aus Erörterungen der Budgetkommission hervorgeht, werden die gesammten Panzerplatten ausschließlich von Krupp und Stumm geliefert, die sich überdies koalirt haben. Wie wir der „Freis. Ztg." entnehmen, bedingen die Ausführungen des neuen Flottenplans Lieferungen von Panzerplatten zum Preise von nicht weniger als 279 Millionen Mark. Es wurde in der Kommission behauptet, daß von diesen 279 Millionen Mark **176 Millionen Mark** reiner Unternehmergewinn seien in Folge der Monopolisirung der Lieferungen. Staatssekretär Tirpitz erklärte, über diesen Unternehmergewinn keine Auskunft geben zu können, er bemerke nur, daß sich die Lieferung ja auf eine Reihe von Jahren vertheile. In dem Betrage von 279 Millionen sind die Geschoßlieferungen noch nicht einbegriffen, und ebensowenig ist in dem Betrage die Verdingung von Schiffsbauten für die von

Exzellenz Rougon.

Roman von **Emile Zola.**

Deutsch von Kurt Baake.

(Nachdruck verboten.)

(4)

So ging das nun weiter. Auch die ersten Präsidenten und ersten Staatsanwälte bei den kaiserlichen Landgerichten, die Brigadegenerale und Kontreadmirale, die Bischöfe und weiter hinab auch die Bürgermeister der Hauptstädte von Präfekturbezirken erster Klasse sollten baronisirt werden, nur wurden bei ihnen zehn Dienstjahre verlangt.

„Jedermann wird also Baron!" brummte Rougon halblaut.

Seine Kollegen liebten es, ihn als Menschen von schlechter Erziehung zu betrachten und zogen ernste Gesichter, um ihm verständlich zu machen, daß sie solchen Spaß für sehr unangebracht hielten. Der Kaiser hatte ihn scheinbar nicht gehört. Doch fragte er, als die Vorlesung beendet war:

„Was denken Sie von dem Entwurfe, meine Herren?"

Die Herren wußten nicht recht, wer antworten sollte und warteten eine direktere Frage ab.

„Herr Rougon, was denken Sie von dem Entwurfe?" fing nun Se. Majestät.

„Gott, Majestät", erwiderte der Minister des Innern und lächelte dabei mit ruhigem Gesicht, „viel Gutes denke ich nicht davon. Er birgt die schlimmste Gefahr, die Gefahr der Lächerlichkeit. Ja, ich möchte fürchten, daß all diese Barone blos Stoff zum Lachen abgeben würden. . . . . Ich will nicht ernste Erwägungen in den Vordergrund stellen, das Gesetz der Gleichheit, das heute herrscht, die wahnsinnige Eitelkeit, die ein solches System entwickeln müßte —"

Aber der Siegelbewahrer schnitt ihm das Wort ab. Der Mann war sehr scharf und sehr beleidigt und vertheidigte sich, als wenn selber bürgerlich, sagte er, sei der Sohn eines Bürgers und würde es niemals fertig bekommen, die Gleichheitsprinzien der modernen Gesellschaft zu verletzen. Der neue Adel solle ein demokratischer Adel sein. Das Wort „demokratischer Adel" drückte seinen Gedanken vermuthlich am besten aus, denn er wiederholte es mehrmals. Rougon erwiderte und lächelte dabei beständig. Er wurde nicht böse, aber der Siegelbewahrer, ein dürres, schwarzes Männchen, wurde schließlich ausfallend und persönlich verletzend. Der Kaiser blieb dem Streite scheinbar fremd; er starrte wieder in das helle Licht, das aus dem Fenster ihm gegenüber hineinfiel und wiegte langsam die Schultern. Doch als die Stimmen immer lauter wurden und sich mit seiner Würde nicht mehr vertrugen, flüsterte er:

„Meine Herren, meine Herren . . ."

Nach einer kleinen Pause fuhr er fort:

„Herr Rougon hat vielleicht recht . . . Die Frage ist noch nicht spruchreif. Sie muß auf anderen Grundlagen studirt werden. — Wir wollen später noch einmal darauf zurückkommen."

Der Ministerrath beschäftigte sich nunmehr mit einigen Dingen von untergeordneter Bedeutung. Hauptsächlich war von einem Artikel des „Siecle" die Rede, der eben bei Hofe großes Aergerniß gegeben hatte. Keine Woche verging, wo der Kaiser nicht von Leuten seiner Umgebung gebeten worden wäre, das Blatt, das einzige noch bestehende republikanische Organ, verbieten zu lassen.

Aber Se. Majestät war persönlich der Presse sehr milde gesinnt und ergötzte sich häufig in der Verschwiegenheit ihres Arbeitszimmers daran, lange Erwiderungen auf die Angriffe gegen ihr Regiment zu verfassen; ihr uneingestandener Lieblingswunsch war, eine Zeitung ganz zu ihrer Verfügung zu haben, worin sie Manifeste veröffentlichen und Polemiken anknüpfen konnte. Doch entschied Se. Majestät heute, daß der

Die Exzellenzen glaubten nun, daß der Ministerrath zu Ende sei. Das ging aus der Art hervor, wie die Herren auf dem Rande ihrer Sessel saßen. Der Kriegsminister, ein General mit gelangweiltem Gesicht, der während der ganzen Sitzung nicht einen Laut von sich gegeben hatte, zog sogar schon seine Handschuhe aus der Tasche. Da lehnte sich Rougon schwer mit den Ellenbogen auf den Tisch.

„Majestät", sagte er, „ich möchte vor dem Ministerrathe einen Konflikt zur Sprache bringen, der zwischen der Kolportage-Kommission und mir wegen eines Werkes entstanden ist, das zum Stempel vorliegt."

Seine Kollegen lehnten sich wieder in ihre Sessel zurück, und der Kaiser drehte sich halb um und nickte leise zum Zeichen, daß der Minister des Innern fortfahren dürfe.

Nun gab Rougon zunächst eine ausführliche Einleitung. Jetzt lächelte er nicht mehr und sah nicht mehr gutmüthig aus. Ueber den Rand des Tisches gebeugt, erzählte er, während sein rechter Arm in regelmäßiger Bewegung über die Decke hin- und herfegte, daß er selber einer der letzten Sitzungen hätte präsidiren wollen, um den Eifer ihrer Mitglieder anzufeuern.

„Ich habe ihnen die Ansichten der Regierung über die Verbesserungen auseinandergesetzt, die in dem wichtigsten Dienstzweige, womit sie betraut sind, vorgenommen werden müssen . . . Der Kolportagebuchhandel würde zu einer ernsten Gefahr werden, wenn sich die Revolutionären dieser Waffe bemächtigten, wenn er darauf hinzielte, Streit und Haß wieder zu beleben. Die Kommission hat also die Pflicht, jedes Buch von der Kolportage auszuschließen, das Leidenschaften nährt und aufreizt, die nicht mehr zeitgemäß sind. Sie soll dagegen die Bücher zulassen, deren anständige Gesinnungen ihr geeignet erscheinen. Glaube an Gott, Liebe zum Vaterland, Dankbarkeit gegen den Herrscher zu erwecken.

Herrn Krupp neuerlich erworbene Germaniawerft in Kiel einbegriffen. — Die Flottenbegeisterung der Stumm und Krupp und ihrer Verbündeten ist wahrlich nicht schwer zu begreifen!

Preisgekrönte deutsche Flottenlieder,

vier an Zahl, veröffentlicht der Leipziger Verlag von Breitkopf u. Härtel. Da sämmtliche Carmina nach dem altbewährten Rezept vaterländischer Poesie verfertigt sind, dürfte ihrer alsbaldigen Popularität nichts im Wege stehen. Fünfmal wird Hurrah gerufen, fünfmal versichert: Segel giebt's zu hissen, fünfmal Volldampf voraus kommandirt, sechsmal die schwarz-weiß-rothe Farbe gepriesen und dreimal pfeift der Wind. Der deutsche Aar wird nur zweimal angerufen und die Hansa, der Dreizack und der Eisenpanzer müssen sich mit einer nur einmaligen ehrenvollen Erwähnung begnügen. Wenn die Kompositionen, für die gleichfalls Preise ausgesetzt sind, des Textes würdig ausfallen, werden die Bäcker- und Schusterjungen um etliche der pfeifbarsten Melodien bereichert sein.

Zum „Fall Arons".

Am Freitag ist unserem Genossen Arons das endgültige Urtheil zugestellt worden; es lautet auf Aberkennung der Eigenschaft als Privatdozent. In der Begründung heißt es:

„Nach dem eigenen Zugeständniß des Angeschuldigten steht fest, daß er der sozialdemokratischen Partei angehört und es sich angelegen sein läßt, ihre Bestrebungen zu unterstützen und öffentlich zu fördern. Die Disziplinarbehörde erster Instanz nimmt an, daß der Angeschuldigte sich dadurch noch nicht in Widerspruch mit seiner Stellung gesetzt habe, so lange er in seiner Agitation gewisse Grenzen des Taktes und Anstandes beobachtet und sich aller ungerechten, unwahren Behauptungen und gehässigen Angriffe enthalte. Dieser Ansicht kann nicht beigetreten werden. Die sozialdemokratische Partei erstrebt den Umsturz der gegenwärtigen Staats- und Rechtsordnung mit Hilfe der zur politischen Macht gelangten Arbeiterklasse. Die bewußte Förderung dieser Bestrebungen ist unvereinbar mit der Stellung eines Lehrers an einer königlichen Universität und der sich daraus ergebenden Verpflichtung, die jungen Leute, welche sich dieser Anstalt anvertrauen, „zum Eintritt in die verschiedenen Zweige des höheren Staats- und Kirchendienstes tüchtig zu machen" (§ 1 der Statuten der Berliner Universität). Ein akademischer Lehrer, der mit derartigen Gegnern der bestehenden Staats- und Rechtsordnung gemeinsame Sache macht, zeigt sich des Vertrauens, das sein Beruf erfordert, unwürdig. Der Angeschuldigte hat sich hiernach eines Disziplinarvergehens im Sinne des § 1 Nr. 2 des Gesetzes betr. die Disziplinarverhältnisse der Privatdozenten ꝛc. vom 17. Juni 1898 (G.-S. S. 125) schuldig gemacht."

Das Urtheil trägt nur eine Unterschrift — die des liberalen Fürsten Hohenlohe.

Dauernde Fleischvertheuerung.

Vor den Agrariern zu kapituliren soll die Regierung nach der „Rhein.-Westf. Ztg." bei dem Fleischschaugesetz entschlossen sein. Nach dem, was man seiner Zeit bei dem Börsengesetz und dem Margarinegesetz erlebt hat, würde uns auch dies nicht Wunder nehmen. Für unglaublich aber halten wir es, sagt die „Freis. Ztg.", daß die Regierung auch dem Verbot der Fleischeinfuhr vom 1. Januar 1904 ihr Einverständniß erklären will, indem sie dieses Verbot gewissermaßen als einen Bestandtheil des autonomen Zolltarifs erachtet, an dem man bei den neuen Handelsverträgen Zugeständnisse nur gegen entsprechende Gegenleistung macht. Wenn aber jetzt ein solches Einfuhrverbot in diesem Gesetz ausgesprochen wird, so wird damit zugleich kund gethan, daß auch bei den Handelsverträgen ein solches Verbot unter allen Umständen aufrecht zu erhalten ist.

Warum unglaublich? Es paßt doch ganz in die bisherige Politik steter Begünstigung der „Nothleidenden" zum Schaden des Volkes?

Zur Waarenhaussteuer.

Die Angestellten der Waarenhäuser wenden sich gegen die neue Steuer. Wie wir hören, hat sich ein Ausschuß von Angestellten der drei größten Waarenhäuser Berlins gebildet, um eine Agitation gegen die Waarenhaussteuer ins Leben zu rufen. In der Erkenntniß, daß eine Erschwerung des Handels, wie sie geplant ist, eine Gefahr für die Handelsangestellten bedeutet, beabsichtigt der Ausschuß, sich an das Personal sämmtlicher Geschäfte zu wenden, um gemeinschaftlich mit diesem vorzugehen.

Daß die Waarenhaus-Steuer als eine Abgabe nicht steuerlichen, sondern gewerbepolizeilichen Charakters gegen die Reichsgesetzgebung verstößt, wird an der Hand des bayerischen Gewerbesteuer-Gesetzes in einer soeben erschienenen Broschüre von Prof. Dr. Rehm in Erlangen „Waarenhaus-Gesetzsteuer und Gewerbefreiheit" dargelegt.

Gebrauchte Kolonien gefällig?

Eine neue Kolonialerwerbung für Deutschland glaubt der Pariser „Matin" ankündigen zu können. Die Blätter berichteten vor einigen Tagen, daß die Vereinigten Staaten zu Gunsten Spaniens auf einige spanische Inseln südlich der Philippinen verzichtet haben, auf die sie bisher auf Grund des spanisch-amerikanischen Friedensvertrages ein Anrecht zu haben glaubten. Nunmehr berichtet der „Matin", daß Spanien wegen Abtretung dieser Inseln Cagayan, Sulu und Sibutu mit Deutschland unterhandle. Daß die Spanier diese für sie werthlosen Inseln gern los sein möchten, ist begreiflich, besonders nachdem Spanien beim Verkauf der jämmerlichen Diebesinseln und Karolinen an Deutschland ein so gutes Geschäft — 17 Millionen — gemacht hat.

Im Duell ist vor einiger Zeit in Mühlhausen ein Lieutenant Schlabitz erschossen worden. Nunmehr ist Lieutenant Ernst, der erste Duellgegner von Schlabitz, der diesem eine ungefährliche Verletzung beibrachte, zu vier Monaten, Lieutenant Kißlich, dessen Kugel Schlabitz sofort todt niederstreckte, zu zwei Jahren Festungshaft verurtheilt worden.

Krieg in Südafrika.

General Cronje hat sich den Engländern immer noch nicht ergeben, so daß lebhafte Zweifel darüber auftauchen, ob seine Lage wirklich eine so verzweifelte ist.

Die Entsetzung von Ladysmith ist bisher Buller auch bei dem neuen Vorstoß nicht geglückt, trotzdem die Burenmacht durch Entsendung von Truppen zur Verstärkung von Cronje erheblich geschwächt ist. Wie „Reuters Bureau" aus Pretoria meldet, haben die Engländer am Donnerstag mit Geschützen den Tugela überschritten. Sie mußten sich aber nach einem heftigen Gefecht zurückziehen, und ebenso wurden sie am Freitag Morgen wieder mit schweren Verlusten zurückgetrieben. Buller meldet nur, daß am Donnerstag drei Offiziere getödtet und vierzehn verwundet wurden, unter ihnen General Wynne.

Die „Times" berichtet aus Colenso vom Sonnabend: „Wir haben jetzt nur noch zwei Meilen vor uns, bis wir in Berührung mit Ladysmith kommen, aber dieser noch vor uns liegende Theil ist der schlimmste und wir müssen uns auf einen sehr harten Kampf gefaßt machen." — Das ist die übliche Umschreibung für den Mißerfolg Bullers bei seinem neuen Vorstoß.

Des Krieges überdrüssig ist die englische Kavallerie des Generals Brabant, der im Norden der Kapkolonie bei Dordrecht operirt. Wie aus London gemeldet wird, haben 50 Prozent der ersten fünf Schwadronen aus verschiedenen Gründen ihre Entlassung verlangt, wozu sie berechtigt sind, da ihre vertragsmäßigen drei Monate Dienstzeit abgelaufen sind.

Die „Times" melden aus Lourenzo Marquez vom 24. d. M.: Nach zuverlässigen Mittheilungen aus Prätoria ist man in dortigen amtlichen Kreisen bestürzt. Am Dienstag telegraphirte General Louis Botha aus Colenso: Das Burenheer sei erschöpft und könne sich nicht mehr lange vertheidigen. Krüger möge den Frieden nachsuchen. — Cronjes Lage wird, so heißt es weiter, in Bloemfontein als hoffnungslos betrachtet. Präsident Steijn telegraphirte an Krüger, die Bürger des Oranje-Freistaats wollten nicht weiterkämpfen. Er beorderte alle brauchbaren Leute der Republik, ohne Rücksicht auf Nationalität, nach der Front. Nach seiner Ansicht stehe die Vernichtung der Streitkräfte der Republiken bevor; er bitte Krüger dringend, sofort die Friedensverhandlungen einzuleiten. — Unter den Mafeking belagernden Buren soll Unzufriedenheit begonnen haben. Es heißt, sie thäten viel besser, ihre Farmen zu beschützen; sie möchten die Waffen niederlegen und nach ihren Heimstätten zurückkehren. Ob das alles der Wahrheit entspricht, ist sehr die Frage, obwohl eine Erschöpfung der Buren leicht erklärlich sein dürfte.

Preußischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich heute vor vollen Zuhörertribünen und mäßig besetzten Bänken mit der Waarenhaussteuer. Die Geleitworte, die Herr v. Miquel seinem Kinde mit auf den Weg gab, waren zum größten Theil steuerphilosophischer Natur; sie dienten aber nur zur Umrahmung des Geständnisses, daß die Regierung für die murrenden Kaufleute und Handwerker etwas habe thun wollen, um die Stimmung zu verbessern; helfen werde dieses „etwas" zwar nicht viel, aber die Leute müßten sehen, daß etwas geschehe. Und da die Kommunen leider gar keine Lust gezeigt hätten, von ihrer Befugniß Gebrauch zu machen und die Gewerbesteuer „auszugestalten", müsse der Staat eingreifen. Von einer Strangulationssteuer gegen die Waarenhäuser will der Finanzminister nichts wissen, er will die Entwickelung zum Großbetriebe und die Aufsaugung der kleinen Geschäfte durch die Mammuthhäuser zwar verlangsamen, aber glaubt nicht, durch die Künste der Besteuerung eine ganze solche Entwickelung aufhalten zu können. Vor Allem war er bemüht, dem Hause Muth zu einem ersten Versuche zu machen, die Heißsporne zurückzuhalten, die eine progressive Umsatzsteuer zur Vernichtung der Bazare fordern. Mit dieser Taktik hatte er bei der Rechten Erfolg, deren Redner, Abg. v. Brockhausen, ihm gelehrig aus der Hand fraß, auch nicht beim Zentrum. Herr Roeren, der im Reichstage bei der lex Heinze die schwarze Garde geführt, marschirte heute an der Spitze der ultramontanen Utopisten, die das Mittelalter auch auf dem Gebiet des Verkehrs und Handels wieder heraufführen möchten. Die Umsatzsteuer ist ihm viel zu wenig: es muß die progressive Umsatzsteuer, die Erdrosselungssteuer, sein. Und außerdem will er den Waarenhäusern durch Ausgestaltung des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb zu Leibe gehen. — Gegen die Vorlage kämpfte der freisinnige Abg. Dr. Crüger und das Mitglied der Freisinnigen Vereinigung Gothein mit treffenden Gründen, während der Redner der nationalliberalen Partei, der Abg. Hahnmann, für eine Ertragssteuer eintrat. Die Weiterberathung wurde schließlich auf Dienstag vertagt. Vermuthlich wird die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern gehen, die der Abg. Roeren beantragt hat. Dort werden die Henker, die den Waarenhäusern den Kopf abhauen wollen, sich mit den Leuten vertragen, die dem Hunde den Schwanz stückweise abzuschneiden gedenken.

Partei-Angelegenheiten.

Partei-Organisation. Die Düsseldorfer Parteigenossen beschlossen, das Vertrauensmänner-System aufzuheben und die Leitung der Parteigeschäfte dem Sozialdemokratischen Volksverein zu übertragen.

Zur Bergarbeiterbewegung.

Die Situationsberichte unseres Wiener Parteiorgans stellen die Lage überall als unverändert und befriedigend dar. So wird aus Mährisch-Ostrau vom 24. Februar gemeldet: Die Situation ist ausgezeichnet. Der Streik bleibt allgemein. Die Erklärung des Ackerbauministers rief überall die größte Erbitterung hervor.

Von Wolff'schen Depeschen liegt nur die folgende vom 24. Februar über den Ausstand vor: In den böhmischen und mährischen Ausstandsgebieten ist die Lage unverändert. In Falkenau und Eger fanden gestern 9 Volksversammlungen statt, welche ruhig verliefen. Es wurde eine Resolution gefaßt, die zum Ausharren im Ausstande auffordert und die Unterstützung des Parlaments verlangt.

Die zum Sonnabend von den Streikenden in Halle einberufene Einigungskonferenz hat zu keinem Resultat geführt, da von den Grubenbesitzern Niemand erschienen war. Man beschloß, nun keine Unterhandlungen wieder anzubahnen.

Zum Ende des Streiks in Zwickau schreibt man der „Leipziger Volkszeitung":

Eine für Sonnabend Vormittag einberufene Bergarbeiter-Versammlung sollte, da die Wankelmüthigkeit unter den Streikenden allzu groß wurde, das Ende des Streiks erklären. Es ist der überaus schnelle Entschließung des Streikkomitees darauf zurückzuführen, daß die Herren Werkbesitzer resp. der „Vorstand für bergbauliche Interessen" abermals jede Unterhandlung mit dem Streikkomitee oder den mit Unterhandlungen neuerdings beauftragten Knappschaftsältesten einfach abgelehnt haben. Jedoch auch diese Sonnabend einberufene Versammlung sollte dem Verbote verfallen. Zirka 2000 Streikende hatten sich im „Belvedere" eingefunden.

Für zehn Pfennige Goethe!

Dr. Ludwig Jacobowski, der bereits ein verdienstvolles Büchlein voll moderner Gedichte herausgegeben hat, aus welchem gestern Abend einige Proben im sozialdemokratischen Verein vorgelesen wurden, sendet uns folgende Ankündigung eines neuen lobwerthen Unternehmens:

Im Frühjahr habe ich eine Sammlung „Neue Lieder für's Volk" herausgegeben (bei R. Liemann, Berlin C 25), die in Massen zum Preise von 10 Pf. auf Kolportage-Wege vertrieben wird. In meinem Geleitwort habe ich der pessimistischen Vermuthung Raum gegeben, daß das Volk nicht einmal den Namen „Goethe" kennt. Und so wunderts mich nicht, daß ein Frankfurter Dienstmädchen dieser Tage den klassischen Ausspruch that: „Von dem Grebe thät mer noch net so viel Uffhebens mache, wenn er ka Jud gewese wär." Aber es kommt noch dicker. Ein Leser der „Hilfe" (eines national-sozialen Blattes) aus dem Westen des Reiches hat anläßlich des Goethe-Jubiläums eine private Umfrage gehalten. Er erzählt darüber: „Ich fragte einige dreißig Personen, wie sie mir gerade im gewöhnlichen Laufe des Verkehrslebens in den Wurf kamen, namentlich aber Landbewohner, und darf wohl behaupten, daß meine Erforschung leicht auf einen sehr erheblichen Prozentsatz des Volkes, vorzüglich des Landvolkes ausgedehnt werden könnte. Das Ergebniß meiner Umfrage war im höchsten Grade betrübender Natur. Ich stellte einfach die Frage: „Wissen Sie vielleicht, wer Goethe war?" In allen dreißig Fällen ein glattes und unbedingtes Nein. Und auch — was noch auffälliger erscheint, denn Schiller soll ja populärer sein — auch von Schiller wußte Niemand etwas. Einige Gedichte, die ich anschlug (wie „Sah ein Knab' ein Röslein steh'n"), waren hier und da bekannt, aber der Name des Dichters existirte nicht im Bewußtsein dieser Personen."

Dieses Ergebniß wird noch in anderer Weise unterstützt. In einer Sammlung fliegender Blätter, die auf Jahrmärkten vertrieben werden und lyrische Gedichte enthalten, befindet sich in einigen Heftchen nur ein Göthe'sches Gedicht: „Kleine Blumen, kleine Blätter", verändert in „Schöne Blumen, grüne Blätter" oder „Kleine Blümlein, kleine Blätter" — freilich arg verhunzt, denn aus vier Strophen sind 16 und 17 geworden.

Soll nun Goethe, wollte Goethe populär werden?

Man beruft sich so gern auf seinen Ausspruch: „Meine Werke können nicht populär werden; wer denn denkt und besser urtheilt, ist in einem Irrthum. Sie sind nicht für die Masse geschrieben, sondern nur für einzelne Menschen, die etwas Aehnliches wollen und suchen und die in ähnlichen Richtungen begriffen sind."

Ich habe dieses Wort immer als tragisch empfunden, aber nie tragisch genommen. Ein fast achtzigjähriger Greis hat es ausgesprochen. Ich fühle nur den tiefen Unmuth heraus, daß das deutsche Volk die Schätze, die der große Schatzgräber von Weimar verschwendet, gar nicht beachtet hat. Der junge Goethe hätte solch ein Wort nie gesprochen. Die Jugend will die Masse erobern, zu sich emporziehen, und erst das resignirende Alter zieht die verstimmende Folgerung, es habe nie populär sein wollen. Der alte Goethe fühlte das sehr gut. Nicht ohne innerste Bewegung vermag er an den Schotten Robert Burns und den Franzosen Beranger zu denken, von ihnen zu sprechen. Der 78jährige Greis sagt einmal: „Wodurch ist Burns groß, als daß seine eigenen Lieder in seinem Volke sogleich empfängliche Ohren fanden, daß sie ihm alsobald im Felde von Schnittern und Schnitterinnen entgegenklangen, und er in der Schenke von heiteren Gesellen damit begrüßt wurde. Da konnte er freilich etwas werden!" Und von Beranger rühmt er: „Seine Lieder haben jahraus, jahrein Millionen froher Menschen gemacht; sie sind durchaus mundgerecht und auch für die arbeitende Klasse, während sie sich über das Niveau des Gewöhnlichen so sehr erheben, daß das Volk im Umgange mit diesen anmuthigen Geistern gewöhnt und genöthigt wird, selbst edler und besser zu denken. Was wollen Sie mehr? Und was läßt sich überhaupt Besseres von einem Poeten rühmen?"

Und Goethe vergleicht die deutschen Zustände damit: „Was haben nicht Bürger und Voß für Lieder gedichtet! Wer wollte sagen, daß sie geringer und weniger volksthümlich wären, als die des vortrefflichen Burns! Allein, was ist denn davon lebendig geworden, so daß es uns aus dem Volke entgegenklänge? Sie sind geschrieben und gedruckt worden und stehen in Bibliotheken, ganz gemäß dem allgemeinen Loose deutscher Dichter. Von meinen eigenen Liedern, was lebt denn? Es wird wohl eins und das einmal von einem hübschen Mädchen am Klaviere gesungen, allein im eigentlichen Volke ist Alles stille." Und der Greis fügt hinzu, indem er eine Reminiszenz vor 40 Jahren (!) heraufbeschwört: „Mit welchen Empfindungen muß ich der Zeit gedenken, wo italienische Fischer mir Stellen des Tasso sangen!"

„Wir Deutschen sind von gestern!" schließt er sein schmerzliches Bekenntniß. Man fühlt, daß diese Worte zittern . . .

Sage mir Keiner mehr, Goethe machte sich nichts daraus, daß sein Lebenswerk im Volke keine Wurzeln schlug. Mit dem schweren Schmerze, daß es nicht geschehen, ist er in die Gruft gegangen.

Bis auf den heutigen Tag ist man dem Volke den Goethe schuldig geblieben. Man hat auch den 150. Geburtstag nicht dazu genutzt, dem Volke ein Heftchen Goethe in die verlangenden Hände zu legen. Man feierte lieber Feste für — sich. Die einzig würdige Feier wäre gewesen, in jedes Dorf ein paar hundert Bändchen einer Goethe-Anthologie zu schicken. Das kostet ja nicht so viel. Für das Straßburger Goethe-Denkmal sind bis jetzt 100,000 Mark gesammelt. Damit setze ich Deutschland mit Goethe in Rahmen. Hand aufs Herz! Wer guckt sich ein Denkmal an? Unter hundert Städtern kaum einer! Und sind Denkmäler nicht allein für die Städter da, d. h. schließt man nicht schon von vornherein die Masse der Deutschen, Alles, was auf dem Lande wohnt, vom Genuß dieser Kunstwerke aus?

Ich will jener Blasirtheit, die den Kulturwerth der Poesie, besonders der Lyrik, gering schätzt, mit einer drolligen Rechnung entgegentreten. Ich will mich nur noch in aller Eile auf den großen Darwin berufen, der erklärt hat, er würde, wenn er noch einmal zu leben hätte, jede Woche etwas Poetisches lesen, weil der Verlust der Empfänglichkeit dafür einen Verlust an Glück bedeutet!"

Ich habe endlich einen jungen Verlag aufgetrieben, der für 10 Pfennige eine von mir besorgte Anthologie Goethe herausgiebt. Ein Portrait Goethe's nebst biographischer Einleitung; Gedichte; Szenen aus Götz; fast den ganzen ersten Theil des Faust mit verbindendem Text; einige Stellen der „Italienischen Reise"; ganz das Sesenheimer Idyll aus „Wahrheit und Dichtung"; eine Perle aus Eckermann „Gespräche mit Goethe" und zuletzt Weisheitssprüche — Alles für 10 Pfennige. Wieder rechne ich auf die Unterstützung aller Kreise. Das Bändchen ist jetzt erschienen und soll als Massenartikel vertrieben werden. Ich würde mich freuen, wenn aus Ihrem Leserkreis beim Verleger G. E. Kitzler, Berlin S., Dresdenerstr. zahlreiche Bestellungen einliefen.

Man gebe endlich dem Volke seinen Goethe!

Dr. Ludwig Jacobowski.

Wir schließen uns diesem Wunsche aus ganzem Herzen an.

rnahmen das von Genossen Sachse verlesene Verbot der Versammlung. Nur daß der überwachende Polizeikommissar unserem Genossen erlaubte, den Streikenden noch Folgendes kund zu thun: Die königliche Kreishauptmannschaft habe das Verbot der Versammlungen seitens der Amtshauptmannschaft und des Polizeiamts Zwickau vom 17. d. M. bestätigt: **Da aber weitere Versammlungen kaum gestattet werden würden, so sei der Bewegung der Verbindungsnerv des Komitees mit den Streikenden ganz unterbunden und er stelle deshalb die Frage, ob die Versammlung mit der Aufhebung des Streiks einverstanden sei oder ob der Streik unter diesen Umständen noch weiter gehen solle.** Diese Frage fand fast einstimmige Bejahung, nur einzelne Zwischenrufe machten sich bemerkbar. Genosse Sachse ermahnte daraufhin die Anwesenden, sich fleißig wieder zur Arbeit zu melden, alle Fälle der Aussperrung aber, die den Verlust der einzelnen Knappschaftsgelder etwa zur Folge haben, beim Berg- und Hüttenarbeiter-Verbande zu melden.

Arbeiterbewegung.

Die organisirten Textilarbeiter der Düsseldorfer Firma Herzfeldt-Söhne hatten der Firma die Forderungen auf 10stündige Arbeitszeit, Lohn von 21—27 Mark und Abschaffung der ungerechten Strafen gestellt. Die Firma antwortete durch Plakat am schwarzen Brett, daß sie nichts bewillige. Diejenigen, die damit nicht einverstanden seien, könnten sofort aufhören. Die Arbeiter versuchen in der Zeit noch einmal, sich mit der Firma zu verständigen.

Achtung Maler! In der Werkstelle von Sons in Riesa sind die Kollegen heute wegen Lohndifferenzen in den Ausstand getreten. Es ist bestimmt zu erwarten, daß der Ausstand größere Ausdehnung gewinnt und auch die Arbeiter in den anderen Werkstätten in Mitleidenschaft gezogen werden.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 27. Februar 1900.

* **Kath.-Demokratischer Verein.** Der gestrige Vereinsabend war Rezitationen aus modernen Dichtern gewidmet. Genosse Löbe betonte in seinen einleitenden Worten, daß die kleinen Gedichte und Novellen, die zur Verlesung kommen, bestimmt sind, den Mitgliedern einen kurzen Einblick in das Schaffen der neueren Dichter zu geben, die seit der Entlassung des Fürsten Bismarck, seit 1890 etwa, zum Theil unter heftigen Fehden, von den Vertretern der alten Richtung sich abgesondert haben. Seit dem goldenen Zeitalter der deutschen Dichtung, seit Goethe und Schiller, Lessing und Lenau, Kleist und Klopstock, Bürger, Herder ist eine neue Dichtkunst im deutschen Volke nicht wieder populär geworden. Wenn in der Schule neben den Kirchenliedern und patriotischen Gedichten noch Zeit übrig bleibt, dann werden nur die Meisterwerke der Alten dem Schüler bekannt gemacht, auf dem Büchermarkt wird alles andere eher gekauft, als gute Dichterwerke und auch die deutsche Bühne war lange Zeit der Tummelplatz unkünstlerischer Dichtermaare. Nicht daß es an wirklichen Dichtern mit den Klassikern gefehlt hätte, daß ist nicht der Fall. Genies wie Friedrich Hebbel und Otto Ludwig, Talente wie Reuter und Scheffel, Storm, Raabe, Keller, Gotthelf und andere aus der Zeit von 1840—1865 hätten es wohl verdient, im Volke bekannter zu werden. Doch statt dessen machte sich eine süßliche, sentimentale Dichtung breit und das Ausland wurde herrschend. Vom Auslande kam aber auch die Wendung zum Besseren. Aus dem Norden, Westen und Osten kam der Anstoß zu einer neuen, lebenswahren, zur Natur zurückkehrenden Dichtkunst und bald fand sich auch in Deutschland eine Anzahl wahrer Künstler, die den neuen Baum in Deutschland pflegten und Blüthen und Früchte an demselben zogen. Ihre Werke verdienen in den weitesten Volkskreisen bekannt zu werden. Hierauf verlas Genosse Löbe einige Gedichte von Richard Dehmel, Otto Erich Hartleben, Julius Hart, Detlev von Liliencron und John Henry Mackay und eine kleine Novelle von Clara Viebig, die den lebhaften Beifall der Versammlung fanden. Es wurde bald eine Fortsetzung solcher Rezitationen gewünscht. Zum Schluß wurde noch aufmerksam gemacht auf die von Ludwig Jakobowski herausgegebene Gedichtsammlung: „Neue Lieder fürs Volk", die zum Preise von 10 Pfg. in allen Buchhandlungen zu haben ist. Auch sei zu empfehlen, daß Gedichte immer laut gelesen werden, der Genuß sei ein bedeutend höherer.

Das neue Bücherverzeichniß der Bibliothek gelangte gestern zur Ausgabe. Nach Erledigung kleiner Vereinsangelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

* **Das Arbeiter-Sekretariat Breslau** ist in den beiden letzten Wochen (vom 12. bis 24. Februar) von 164 Personen (135 männlichen und 29 weiblichen) in Anspruch genommen worden. Von den Auskunftsuchenden waren 7 selbstständig, 157 gehörten der Arbeiterklasse an. Gewerkschaftlich organisirt waren 74, alle hatten ihren Wohnsitz in Breslau. Gegenstand der Auskunft waren: Gewerbliche Streitsachen 2c. 37, Unfall- 15, Invalidenversicherung 17, Krankenversicherung, Dienstbotenangelegenheiten 5, Miethssachen 7, Zivil- und Strafsachen 32, Steuer 3, Armenunterstützung 2, Erbschaft 6, Alimentation 7, Arbeiterschutz 1, Gewerkschaftliches 4, sonstige Anfragen 9. Erledigt wurden durch mündliche Auskunft 134 Fälle, schriftlich 30; die Zahl der angefertigten Schriftsätze beträgt 38. — Das Arbeiter-Sekretariat (Messergasse 18/19) ist nur an Wochentagen von 11 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und von 5½ bis 7½ Uhr Abends geöffnet. Die Auskunftertheilung erfolgt an Jedermann unentgeltlich.

* **Arbeiter-Sekretariat Breslau.** Um möglichst weite Kreise von dem Bestehen dieses gemeinnützigen Instituts in Kenntniß zu setzen, hat die Aufsichts-Kommission größere Plakate anfertigen lassen, die zum Aushang in Gastwirthschaften, Herbergen, Vereins- und Kassenlokalen bestimmt sind. Die Plakate sind im Arbeiter-Sekretariat (Messergasse 18/19) unentgeltlich zu haben. — Die Gewerkschafts-Vorstände werden ersucht, auf die pünktliche Zahlung und Ablieferung der monatlichen Sekretariats-Beiträge gefälligst hinzuwirken.

* **Städt. Arbeits-Nachweis.** Frequenz im städt. Arbeits-Nachweis-Amte in der Woche vom 18. Febr. bis 24. Febr. 1900 a) Männer: Angebotene Arbeitskräfte 158; zu besetzende Stellen 75; besetzte Stellen 56; b) Frauen: Angebotene Arbeitskräfte 69; zu besetzende Stellen 183; besetzte Stellen 93.

* **Eine öffentliche Böttcher-Versammlung,** in welcher der Vorsitzende des Zentralvereins Deutscher Böttcher, Herr O. Winkelmann, referirt, findet am Sonntag, den 4. März, Abends 7½ Uhr, in den „drei Tauben" statt. Von 4 Uhr an werden Beiträge und Beitrittserklärungen entgegengenommen. Es wird allen Breslauer Böttchern interessant sein, den Vortrag ihres Hauptvorsitzenden zu hören.

* **Ein Ausstand der Dachdecker** drohte bei Herrn Dachdeckermeister Köbsch am Sonnabend auszubrechen. Er wurde veranlaßt durch das Auftreten des Meisters gegen einen organisirten Arbeiter, mit dem sich die vier Kollegen solidarisch erklärten. Am Montag früh aber wurde der Streitfall glücklicher Weise beigelegt.

* **Zum Hauseinsturz.** Im Laufe des Montag-Abend ist der gesammte noch stehen gebliebene Theil der Giebelwand des Hauses Berlinerstraße 53 plötzlich zusammengebrochen und hat die Balkenlagen der einzelnen Etagen mitgerissen, so daß das Haus nunmehr ein trauriges Bild der Verwüstung bietet. Da weitere Nachstürze zu erwarten sind, ist die Straße vor dem Grundstück vollständig abgesperrt worden.

Zum ersten Einsturz ist noch zu berichten, daß der Zusammenbruch der Mauer darauf zurückzuführen ist, daß bei dem im Jahre 1865 erfolgten Bau mangelhaftes Baumaterial benutzt worden ist; in Folge der Nässe, wie sie das heurige starke Thauwetter im Gefolge gehabt hat, ist das Mauerwerk morsch geworden und das führte zum Einsturz der Giebelwand. Die Feuerwehr hat von der Unfallstelle für die Akten eine photographische Aufnahme anfertigen lassen, die von dem Dache eines Seitengebäudes aus erfolgte. Das Bild zeigt das durch alle drei Stockwerke klaffende mächtige Loch in der Giebelwand, das alle Geheimnisse des Haus-Interieurs schonungslos den neugierigen Blicken des Beschauers preisgiebt, sowie im Hofe vor der eingestürzten Mauer einen hohen Berg von Mauertheilen, Schränken, Fenstern, Gardinen, Bildern, Betten und jederlei Hausrath, alles in wildem Chaos durch- und übereinander liegend. Die Feuerwehr hatte von der „Mailänder" Rettungsleiter aus, die sie an der Unfallstelle aufrichtete, das Mauerwerk, welches nachzustürzen drohte, losgeschlagen. Schon durch den ersten Mauereinsturz ist in den einzelnen Etagen je ein zweifenstriges Hinterzimmer freigelegt und vollständig mit dem gesammten Inventar vernichtet. Von unten bis oben klafft hier jetzt ein einziger großer Schacht, denn auch die Dielungen bezw. Balkenlagen sind mit in die Tiefe gerissen worden.

* **Das Wasser der Oder und Ohle** ist bedeutend abgefallen. Der Verkehr mit den angrenzenden Ortschaften ist nicht unterbrochen worden, da die Zedlitzerstraße vom Wasser frei blieb. Das letzte Hochwasser brachte immer noch Eisstücke mit. Von den Zedlitzer und Marienauer Wiesen verläuft sich das Wasser. Sicherheitsvorkehrungen waren an den Holzplätzen überall getroffen, so daß jede Gefahr ausgeschlossen war.

* **Stadt-Theater.** Mittwoch geht Webers „Freischütz" in Szene. Für Donnerstag ist eine Wiederholung von Verdis Oper „Aida" angesetzt. Am Freitag wird Frl. Nolewska ihr hiesiges Engagement als Hero in Grillparzers Trauerspiel „Des Meeres und der Liebe Wellen" antreten. Sonnabend findet zum Besten des Erziehungshauses „Daheim" eine Wohlthätigkeits-Vorstellung statt, in welcher die Kinder-Oper „Prinzeß Lisas Fee" von Miß Mary Wurm, sowie das Louis Schneidersche Vaudeville „Kurmärker und Picarde" zur Darstellung gelangt.

* **Lobe-Theater.** Mittwoch geht die Operette „Die Geisha" zum 49. Male in Szene. Am Donnerstag wird Ibsens Schauspiel „Hedda Gabler" mit Frl. Illing in der Titelrolle wiederholt. Freitag und Sonnabend finden Aufführungen der neuen Operette „Die Puppe" statt.

* **Volksvorstellungen im Thalia-Theater.** Als letzte Vorstellung der laufenden Serie geht das Lustspiel „Doktor Klaus" von Ad. L'Arronge heute Dienstag für Gruppe K, Mittwoch für Gruppe L, Donnerstag für Gruppe M in Szene.

* **Der übliche Umzug der Fischer und Schiffer** findet am Fastnachtsdienstag, Nachmittags 4 Uhr, alter Sitte getreu, vom „Seelöwen" durch die Schulgasse, Marienstraße und bis zur Endstation der Uferstraße nach der Wohnung des Fischerältesten statt. Eine Musikkapelle eröffnet den Zug, in welchem Fahnen und Embleme vertreten sind. Im Anschluß an den Fastnachts-Umzug geht die Freisprechung der Lehrlinge vor sich.

* **Plötzlicher Tod.** Am 24. d. Mts., Vormittags, wurde ein obdachloser Arbeiter in schwer krankem Zustande nach einer Polizeiwache gebracht. Hier brach er plötzlich besinnungslos zusammen. Durch einen Arzt wurde der anscheinend durch einen Herzschlag herbeigeführte Tod festgestellt. Die Leiche wurde in der Anatomie untergebracht.

* **Auffinden einer Kinderleiche.** Am 24. d. M., Morgens, ist dicht hinter dem Zaun des geschlossenen Friedhofes am Ohlauer Stadtgraben eine mit einem gelben Bande kreuzweise verschnürte Kette Pappschachtel gefunden worden, in welcher, in einen grauen Lappen eingehüllt, die Leiche eines Knaben lag. Angaben zur Ermittelung der Mutter sind im Zimmer 61 des Polizeipräsidiums zu machen.

* **Unglücksfälle.** Am 24. d. M., Vormittags, wurde eine Wittfrau beim Uebertreten des Fahrdammes der Ohlauerstraße durch einen einspännigen Wagen überfahren, wobei sie verschiedene, jedoch leichtere Verletzungen erlitt.

* **Ueberfahren von der Pferdebahn.** Am 25. d. M., Nachmittags, wurde auf dem Schießwerderplatz der 2 Jahre alte Sohn eines Tischlers durch einen Pferdebahnwagen überfahren. Der Knabe wurde, da er erheblich verletzt worden war, dem Allerheiligen-Hospital zugeführt.

* **Verirrt.** Am Sonntag Nachmittag wurde auf der Matthiasstraße ein ungefähr 3 Jahre alter, mit einem grauen Anzug bekleideter Knabe verirrt angetroffen und von dem Arbeiter Thulat, Matthiasstraße 175, in vorläufige Pflege genommen.

* **Vermißt.** Der 11 Jahre alte Schulknabe Hermann Schöpke, Bartschstraße 12, wird seit dem 23. d. Mts. vermißt. Er ist mit blauem Jaquett, schwarzer Sammethose, blauer Schirmmütze und Schnürschuhen bekleidet. — Vermißt wird seit dem 21. d. Mts. die 84 Jahre alte Wittfrau Johanna Lattner, welche Uferstraße 46 gewohnt hat.

* **Einbruch.** In der Nacht zum Sonntag drangen Diebe in einen Uhrenladen auf der Vorwerksstraße. Sie hatten jedenfalls die im Hause befindliche Restauration, in welcher ein Bockfest abgehalten wurde, besucht, sich nach dem Hausflur begeben und die Scheibe einer Seitenthür des Geschäfts eingedrückt. Es fielen den Einbrechern zahlreiche Uhren, Ringe und Ketten als Beute zu.

* **Sachbeschädigung.** Am Freitag Nachmittag wurde auf der Alsenstraße die Schaufensterscheibe eines Geschäftslokals durch unbekannte Barschen zertrümmert. Die Scheibe hatte einen Werth von 250 Mk.

* **Taschendiebstahl.** Am Sonntag Mittag wurde einem Kindermädchen, als es auf der Promenade am General-Kommando stand, um der Militärmusik zuzuhören, ein gelbes Portemonnaie mit 10,50 Mk. aus der Tasche entwendet.

* **Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängniß wurden am 24. und 25. d. Mts. 56 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein hoher Hut, ein silbernes Medaillon mit Kette, eine Pelzboa, ein Knabenmantel, eine silberne Remontoiruhr, ein Ziehharmband, ein goldener Damenring mit einem Stein, eine goldene Brille, ein Packet Handtücher und zwei Dienstbücher. — Abhanden kamen: ein goldene Brosche mit Edelsteinen im Werthe von 600 Mark, eine goldene Brosche in Schmetterlingsform, ein Ring mit Smaragden und Brillanten, ein goldenes Pincenez, ein silberner Trauring und ein Gebiß.

Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter. In der am gestrigen Abend sehr zahlreich besuchten Mitgliederversammlung hielt Kollege Zimmer einen Vortrag über den Arbeitsvertrag nach dem neuen Bürgerlichen Gesetzbuch, und erörterte namentlich die für unseren Beruf in Frage kommenden gesetzlichen Bestimmungen. In der anschließenden Diskussion wies Kollege Dörk darauf hin, daß bei eintretender kurzer Krankheit der Arbeitgeber dem Arbeitnehmer so viel Lohn zu dem zu erhaltenden Krankengelde hinzuzahlen müsse, bis der Lohnsatz, den der Arbeitnehmer erhält, erreicht ist. Auf die neuen gesetzlichen Bestimmungen betr. die Kündigungsfrist und den Tag der Kündigung wurde noch besonders aufmerksam gemacht. Ferner fand eine Aussprache über die event. Sektionsbildung statt, die eine recht rege Diskussion hervorrief. Die meisten Redner waren für Einführung der Sektionen. Auf Antrag des Kollegen Dittfeld wurde diese Angelegenheit bis zur nächsten größeren Versammlung zurückgestellt. Der Berichterstatter machte bei Punkt Verschiedenes noch auf die am Dienstag, den 6. März, stattfindende öffentliche Versammlung im Etablissement Friedrich, Mauritiusplatz, aufmerksam, zu der ein jeder Berufskollege unbedingt erscheinen müsse, da recht wichtige Sachen zu erledigen sind. Nach Erledigung einiger interner Sachen erfolgte Schluß der Versammlung.

Schuhmacherversammlung. In der am Montag bei Zabel abgehaltenen Mitgliederversammlung des Vereins der Schuhmacher hielt Genosse Heppner einen beifällig aufgenommenen Vortrag über „Den Arbeitsvertrag nach dem Neuen Bürgerlichen Gesetzbuch." In der darauf folgenden Diskussion gab der Vorsitzende Kollege Thater bekannt, daß bei der Firma Riesenfeld u. Ledermann die Hefterinnen und Stepperinnen wegen einer angekündigten Lohnreduktion vorige Woche gekündigt haben. Infolgedessen zog die Firma diese Lohnreduktion wieder zurück. Jedoch werden alle Kollegen und Kolleginnen darauf aufmerksam gemacht, daß diese Lohndifferenzen noch nicht vollständig erledigt sind.

Auras, 26. Februar. Schiffsbauerversammlung. Am Sonntage fand hier eine öffentliche Versammlung der Schiffszimmerer

Wissenschaft und Kunst.

Verbrennung in flüssiger Luft. So unglaublich es scheinen mag, so ist die flüssige Luft bei einer Temperatur von 180 Grad Kälte nicht nur selbst ein außerordentliches heftiges Sprengmittel, sondern sie giebt auch Veranlassung zu den eigenartigsten Verbrennungsprozessen, gerade als ob sie ein heißer Körper wäre. Karl Linde, der Schöpfer des ersten industriell verwendbaren Verfahrens zur Verflüssigung der Luft, hat vor der bayerischen Akademie der Wissenschaften neulich über diesen Punkt in interessantester Weise gesprochen. Wenn Luft verflüssigt wird, so verdichten sich Stickstoff und Sauerstoff gleichzeitig, sodaß die Flüssigkeit dieselbe chemische Zusammensetzung hat wie die Gasmischung in der Atmosphäre. Wenn nun aber die flüssige Luft zu verdunsten beginnt, so ändert sich ihr Inhalt. Zuerst nämlich entweicht hauptsächlich Stickstoff, der Sauerstoff erst viel später, und das verdunstende Gas gleicht erst dann in seiner Zusammensetzung der atmosphärischen Luft, wenn schon 70 Prozent der Flüssigkeit verdampft sind. Der Rückstand enthält dann Stickstoff und Sauerstoff in gleichem Verhältniß. Diese Wechsel können mit einem glimmenden Holzspahn deutlich vor Augen geführt werden. Hält man einen solchen zu Anfang über die flüssige Luft, so verlöscht er, weil er im Stickstoff nicht zu brennen vermag. Später flammt er hell auf und verbrennt mit größter Heftigkeit, wenn man ihn in die flüssige Luft von — 180 Grad geradezu hineinstellt. Kohlenpulver, mit flüssiger Luft getränkt, pufft in die Höhe wie Schießpulver, wenn man ihm mit Feuer naht, und explodirt, wenn man die Mischung in ein Zündhütchen bringt. In der That sind diese Erscheinungen angesichts der ungeheuren Kälte der flüssigen Luft sehr auffallend, und Linde hat der Meinung Ausdruck gegeben, daß sich unsere Ansichten über die Natur von Explosionen durchaus zu ändern haben würden. Bei der flüssigen Luft liegt der entzündliche Bestandtheil natürlich in dem flüssigen Sauerstoff. Wenn man porösirte Kohle oder Kieselguhr mit Petroleum tränkt und dann mit flüssigem Sauerstoff übergießt, so explodirt die Mischung sofort, ohne Lärm wie in einem beengenden Raume eingeschlossen zu sein. Wenn man Patronen damit füllt, so vermögen diese andere Sprengpatronen auf 25 Zentimeter Abstand zur Explosion zu bringen, was nicht einmal der stärkste aller bisher bekannten Sprengstoffe, die Sprenggelatine, zustande bringt. Eine Mischung von Petroleum und flüssiger Luft giebt demnach den gewaltigen Gasdruck, der jemals beobachtet worden ist. Trotz ihrer niedrigsten Temperatur brennt die Mischung also heftiger, als irgend ein gewöhnlicher erhitzter Brennstoff.

Aus aller Welt.

Hartnäckige Brandstifter haben es auf das Haus Nr. 101 in der Reichenbergerstraße in Berlin abgesehen. Seit Juli v. J., wo der Dachstuhl des Quergebäudes total eingeäschert wurde, haben auf jenem Grundstücke nicht weniger als sieben Brände stattgefunden die zwar meistens im Keime erstickt werden konnten, aber sicher auf Brandstiftung zurückzuführen waren. Auch Sonntag früh 8 Uhr brach auf dem Dachboden des Quergebäudes Feuer aus, dessen Ursprung Seitens der Feuerwehr mit Sicherheit auf Brandstiftung zurückgeführt werden konnte, da Thüren und Verschläge mit Petroleum begossen waren. Glücklicher Weise konnte die Gefahr von der Wehr schnell beseitigt werden.

Eine gewaltige Gasexplosion, von merkwürdigen Umständen begleitet, ereignete sich am Sonnabend in dem Wehlheiden genannten Stadttheil Kassels. Dort flogen plötzlich auf der Ziegelstraße unter donnerähnlichem Krachen mehrere schwere eiserne Kanaldeckel in die Höhe. In dem alten Abzugskanal, direkt unter dem Trottoir, hatten sich aus dem Straßenrohr entwichene Gasmassen angesammelt, die plötzlich explodirten. Der Kanal ist zehn Meter lang eingestürzt. Drei Frauen und ein Lehrling, welche im Moment der Explosion die Straße überschritten, wurden emporgeschleudert, erlitten jedoch keine erheblichen Verletzungen. Das brennende Gas loderte mehrere Fuß hoch über eine Stunde lang empor, bis es abgedämmt wurde.

Durch Explosion einer Lampe gerieth in Hamburg am Montag früh das Haus Wittenstraße 8 in Brand. In einer Dachkammer wurde die 60jährige Köchin Auguste Hoy aus Sachsen verkohlt aufgefunden. Die übrigen im Hause befindlichen Personen konnten sich retten.

Die Erdsenkungen in Eschweiler und die dadurch hervorgerufenen Risse an den Häusern nehmen neuerdings vorzugsweise auf dem östlichen Theile der Dürenerstraße einen gefahrdrohenden Charakter an. Der Eschweiler Bergwerksverein hat bis jetzt jede Schadenersatzpflicht abgelehnt und läßt es auf den Prozeß ankommen.

Der gemeldete Selbstmord des wegen Sittlichkeitsverbrechen in Konstanz verhafteten Pfarrers Schlatterer, der schon vor zwei Monaten einmal durch die Zeitung ging, bestätigt sich nicht. Am Sonnabend wurde Pfarrer Schlatterer wegen Verbrechens gegen §§ 174 und 175 des Reichsstrafgesetzbuches zu zwei Jahren Gefängniß, der mitangeklagte 18jährige Gymnasiast Dietsche zu fünf Wochen Gefängniß verurtheilt.

Ein großer Brand brach am Sonntag nach einer Meldung aus Paris in einer Oel- und Alkoholniederlage in St. Ouen a. d. Seine aus. Nach mehrstündiger Arbeit gelang es, das Feuer einzudämmen. Ein Feuerwehrmann und einige Arbeiter erlitten leichte Verletzungen. Der entstandene Schaden wird auf zwei Millionen geschätzt. Am Sonntag Abend 6 Uhr als der Brand schon gedämpft zu sein schien, erfolgte eine Explosion von Petroleum oder Spiritus, durch welche etwa dreißig Personen verwundet wurden. — Der Brand in St. Ouen dauerte noch die ganze Nacht zum Montag, jedoch war die Gefahr einer weiteren Ausdehnung Sonntag Abend 8 Uhr beseitigt. Die Zahl der Verletzten beträgt nach amtlicher Feststellung 130, davon sind 4 schwer verletzt. Die Behörden treffen Maßnahmen zur Unterstützung und Unterbringung der obdachlos gewordenen 80 Familien. 200 Arbeiter sind in Folge des Brandes ohne Arbeit, der Materialschaden ist sehr bedeutend. In St. Ouen geht das Gerücht, daß Brandstiftung vorliege.

und Schiffer in Auras statt, in welcher Redakteur Franz Klühs aus Breslau einen Vortrag über „die Geschichte der Arbeiterbewegung und ihre Lehren" hielt. Nach kurzer Diskussion des Vortrages wurden unter Verschiedenen Beschwerden laut über die Verhältnisse in der Kreiskrankenkasse. U. A. soll einem Kranken von Seiten des Arztes erklärt worden sein, die helfende Arznei dürfe er als Arzt nicht verschreiben, weil sie der Kasse zu theuer sein würde. Es wurde demgegenüber darauf hingewiesen, daß laut § 6 des Krankenversicherungsgesetzes die Kasse verpflichtet ist, Arzneien — vor allem also „helfende" Arzneien — zu liefern. Der Referent gab den Betheiligten den Rath, sich wegen der Verweigerung zunächst beschwerdeführend an den Landrath als Vorsitzenden zu wenden und event. klagbar gegen die Kasse vorzugehen. Es wurde im Laufe der Debatte festgestellt, daß keiner der Auras'er Arbeiter im Besitze eines Kassenstatuts ist, und daß auf Verlangen Einzelnen erklärt worden sei, es gäbe keine Statuten!? Die s. Zt. von dem Verbande der Schiffszimmerer, Zahlstelle Auras, gegründete Krankenzuschußkasse konnte noch nicht in Kraft treten, da das Statut der Aufsichtsbehörde Mitte Januar eingereicht ist und von ihr noch heute nicht zurück ist. Die in dieser Beziehung zur Sprache gebrachten Uebelstände sollen nunmehr energisch bekämpft werden. Die sehr gut verlaufene Versammlung wurde mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung geschlossen.

Liegnitz, 26. Februar. Einsturz. Eine Katastrophe ereignete sich heute Vormittag gegen 7 Uhr auf dem Grundstück Frauenstraße 34 dem alten Bischofshofe gegenüber. In jener Gegend unterfährt der gerade jetzt sehr angeschwollene Mühlengraben mehrere Hausgrundstücke und führt auch an der hinteren Seite des Reichsteinschen Grundstücks vorüber. Dort waren nun auf Eisenbahnschienen ein Holzschuppen und eine Closet-Anlage errichtet, welche ein wenig in die Strömung des Grabens hineinragten. Die reichlichen Wassermengen der letzten Zeit scheinen die Fundamente jener Anlage sehr erheblich unterspült zu haben, denn heute früh stürzte der ganze Anbau mit donnerähnlichem Getöse ein. Die Trümmer sanken in das Bett des Mühlgrabens ein und verursachten eine Stauung des Wassers, welche zur Folge hatte, daß die Keller der oberhalb gelegenen Hausgrundstücke sich mit Wasser füllten. Beinahe hätte die Katastrophe auch ein Menschenleben gefordert, da kurz vor derselben eine Frau die Closet-Anlage betreten hatte.

Grünberg, 26. Februar. Ein Unglücksfall mit tödtlichem Ausgang trug sich in der Nähe unserer Stadt zu. Die Wittwe Kupke aus Lansitz kam mit ihrer Tochter, der Frau Schmiedemeister Richter, nach hier zum Wochenmarkt gefahren. Frau Richter führte das Gespann. Beim Vorbeifahren an einem anderen mit muthigen Pferden bespannten Wagen sprang das Pferd der Frau Richter zur Seite. Der Wagen gerieth auf einen Kieshaufen, und beide Frauen stürzten zur Erde, Frau Kupke so unglücklich, daß sie einen Schädelbruch davontrug, der den sofortigen Tod herbeiführte.

Sagan, 25. Februar. Zum Kapitel Arbeiterelend. Der beim Abstechen von Lehm beschäftigte Arbeiter Schiel aus Zilmsdorf wurde von zusammenbrechenden Erdmassen verschüttet. Es gelang zwar, den Verunglückten noch lebend herauszuarbeiten, doch war ihm das Blut aus Mund, Nase und Augen herausgetreten. Sch. hatte Arme und Beine mehrfach gebrochen und mußte in die Klinik des Herrn Sanitätsraths Dr. Thiem in Kottbus überführt werden.

Grottkau, 24. Februar. Schwerer Unglücksfall. Gestern Nachmittag wurde die Arbeiterfrau Maria Rieger aus Seiffersdorf gelegentlich des Ausrodens von Bäumen von einer umfallenden Kiefer erschlagen.

Alt-Remnitz, 24. Februar. Proletariers Ende. Gestern Abend gegen 7 Uhr wurde im hiesigen Mitteldorfe ein in den fünfziger Jahren stehender Mann in hilfloser Lage aufgefunden. Mitleidige versuchten, ihm ein schützendes Obdach zu verschaffen, doch ehe ihnen dieses gelingen wollte, machte ein Herzschlag seinem Leben ein rasches Ende. In dem Todten wurde später der im Jahre 1847 zu Schreiberhau geborene Arbeiter Gustav Wiesner ermittelt.

Brieg, 24. Februar. Einen überraschenden Ausgang hat die zweitägige Schwurgerichts-Verhandlung gegen den Musiker Karl Gaehl aus Klein-Leubus wegen Straßenraubes genommen. Vor längerer Zeit wollte der Viehhändler Ludwig Nachts auf offener Landstraße von mehreren Männern angefallen und seiner sehr bedeutenden Baarschaft beraubt sein. Als einen der Thäter bezeichnete er den Gaehl. Dieser hatte sich deshalb gestern und heute vor den Geschworenen zu verantworten. Die Verhandlung nahm einen überraschenden Verlauf. Gaehl wurde freigesprochen und sämmtliche Kosten dem Ludwig auferlegt. Ludwig aber ferner noch unter dem dringenden Verdachte des Meineids verhaftet.

Kattowitz, 26. Februar. Der Aufsichtsrath der Königs- und Laurahütte veröffentlicht das Geschäftsresultat für das zweite Semester 1899/1900. Darnach beträgt der Bruttogewinn nach Abzug aller Kosten einschließlich der Obligationszinsen 4,680,497 Mark gegen 4,148,162 Mark in demselben Semester des vorhergehenden Geschäftsjahres. Es ist also ein Mehrgewinn von 782,835 Mark zu verzeichnen. Derselbe vertheilt sich mit 409,199 auf das erste und mit 328,129 Mark auf das zweite Quartal. Fast 5 Millionen Bruttogewinn in einem halben Jahre! Ganz hübsch für die Herren Aktionäre, wenn nur nicht auch immer die Arbeiter Lohnforderungen stellten und so „das bischen Profit" noch mehr einschränkten!

Gleiwitz, 25. Februar. In dem Bogt'schen Giftmord-Prozesse hat, wie der „Oberschl. W." erfahren, die Angeschuldigte, Frau Anna Knorr, ein umfassendes und reumüthiges Geständniß vor dem Untersuchungsrichter abgelegt.

Gleiwitz, 26. Februar. Entgleisung. In Folge vorzeitigen Eingehens des Einfahrtssignals und verfrühter Umstellung einer Einfahrtsweiche unter einem im Einfahren begriffenen Güterzuge entgleisten heute Morgen gegen 6 Uhr im hiesigen Güterbahnhofe eine Anzahl beladener Wagen. Hierbei wurden mehrere Geleise total zerrissen, da die festgespannten Kuppelungen der einzelnen nach verschiedenen Richtungen hin auseinander laufenden Wagen nicht nachgaben. Ein beladener Kohlenwagen wurde, nach der „Schles. Ztg.", völlig umgestülpt und ragt mit seinem Rädergestell zum Himmel empor, einem zweiten Kohlenwagen wurde die Achse sammt den Rädern unter dem Wagengestell weggerissen, letzter selbst liegt mehrere Meter entfernt zwischen den Geleisen und ist wie ein Streichholz mitten durchgebrochen, ein dreißigtonniger Schienenwagen, ein sogenannter Truck, hat sich mit seinem völlig verschobenen Drehgestell tief ins Erdreich eingegraben. Auch die übrigen Wagen weisen zertrümmerte Stirnwände, abgeschlagene Puffer und zerrissene Kuppelungen und Zughaken auf, so daß der Materialschaden nicht unbedeutend sein dürfte. Ernstliche Verletzungen des betheiligten Personals sind glücklicherweise nicht zu verzeichnen, nur der Schlußbremser, vor dessen Augen sich die Katastrophe abspielte, hat sich vor Schreck und Aufregung krank melden müssen. Die Schuld an dem Unfalle dürfte den beiden Weichenstellern im Weichenthurm zuzumessen sein, welche sich bei der Dienstübergabe anläßlich des Nacht- und Tagdienstwechsels in der Ausübung ihrer Funktionen des Signal-Eingehens und Umstellens der Weiche in einem bedauerlichen Irrthum befunden zu haben scheinen. Die Untersuchung ist bereits eingeleitet.

An die Gewerkschafts-Vorsitzenden Breslaus.

Das Bürgerliche Gesetzbuch, das am 1. Januar d. J. in Kraft trat, enthält neben vielen anderen wichtigen Neuerungen auch solche, die den gewerblichen Arbeitsvertrag betreffen. Um die Gewerkschaftsmitglieder mit den eingetretenen Aenderungen bekannt zu machen, empfiehlt es sich, in öffentlichen oder Mitglieder-Versammlungen über das Thema:

Der Arbeitsvertrag nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch

Vorträge zu halten. Wegen Bestellung von Referenten wollen sich die Vorsitzenden an den Unterzeichneten wenden.

Ferner werden die Vorsitzenden dringend ersucht, von jedem Wechsel im Vorstande der hiesigen Zahlstellen, sowie der Kartell-Delegirten umgehend dem Unterzeichneten Mittheilung zu machen und Vor- und Zunamen und Wohnung der Gewählten genau anzugeben.

Einige Zahlstellen haben bis heute ein Exemplar ihrer Fachzeitung dem Arbeiter-Sekretariat Breslau noch nicht überwiesen. Wir bitten die in Frage kommenden Vorsitzenden, die Ueberweisung möglichst bald veranlassen zu wollen.

Der Vorstand des Gewerkschaftskartells.
J. A.: Emil Neukirch, Messergasse 18/19.

Neueste Nachrichten.

Reichstagsnachwahl in Kalbe-Aschersleben.

Nach einem Telegramm der „Schlesischen Zeitung" ist bei der gestrigen Reichstagsnachwahl im Wahlkreise Kalbe-Aschersleben der Nationalliberale Placke mit einer Mehrheit von 1200 Stimmen gegen den bisherigen sozialdemokratischen Vertreter Schmidt aus Magdeburg gewählt worden. Schmidt hat 12[illegible] Stimmen erhalten. — Die Bestätigung dieser Meldung und nähere Nachrichten bleiben abzuwarten.

Vom Krieg in Südafrika.

General Buller meldet, daß in den Kämpfen vom 20. bis 24. Februar sieben Offiziere, darunter drei Obersten, getödtet, 94 Offiziere verwundet wurden und ein Offizier vermißt wird.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 26. Februar.

Heiraths-Ankündigungen. IV. Arbeiter Herm[illegible] Schwidal, ev., Märkischestraße 20, und Auguste Feierabend, [illegible]museumplatz 7. — Telegraphenarbeiter Robert Petrasch, [illegible] Holteistraße 36, und Emma Neumann, kath., Gartenstraße 58 [illegible] Steindrucker Bruno Reichelt, ev., Holteistraße 12, und Marie [illegible] kath., Luisenstraße 29 — Bremser Daniel Scholz, altluth., Los[illegible] und Susanna Przybyla, ev., Gartenstraße 15/17. — Maurer Wilh[illegible] Werzin, ev., Löschstraße 24, und Luise Scholz, ev., Augustastraße [illegible] — Zuschneider Ernst Jung, ev., Feldstraße 29, und Bal[illegible] Hold, ev., Charlottenstraße 13. — Kaufmann Meier Wasserb[illegible] jüd., Oswiencim, und Gold (Auguste) Radziejewski, jüd., Son[illegible] straße 15.

Geburten. I. Haushälter Stanislaus Nowak, kath., [illegible] — Schmied Josef Stephan, kath., 2 T. — Restaurateur A[illegible] Stormke, kath., T. — Arbeiter Eduard Lorenz, kath. S. — Po[illegible] Josef Schöpe, kath., T. — Schneidermeister Paul Gregor, kath., [illegible] — Obsthändler August Petrausch, kath., T. — Schuhmacher Fr[illegible] Grunwald, kath., T. — Bahnsteigschaffner Josef Feist, kath., S. [illegible] Fleischermeister Fritz Minie, kath., T. — Fleischermeister Paul [illegible] zewski, ev. S. — Feilenhauer Adolf Mende, ev., T. — Schne[illegible] Fritz Arlt, ev., T. — Schneider Maximilian Herrmann, ev., S. [illegible] Stellmacher Heinrich Weigelt, ev., S. — Kutscher Robert He[illegible] ev., S. — Hutmacher Emil Eisner, ev., S. — Straßenbahn[illegible] Hermann Heinrich, ev., S. — Feilenhauermeister Gottlieb G[illegible] ev., T. — Barbier und Friseur Adolf Treske, ev., T. — Schlo[illegible] Paul Suppa, ev., T. — Arbeiter Adolf Schwiersch, ev., S. [illegible] Milchkutscher Paul Deus, kath., S. — III. Tischler Bruno O[illegible] ev., T. — Baufaktor Heinrich Loreck, ev., T. — Parkwärter [illegible] helm Schäfer, ev., S. — Schirmmacher Hermann Rückert, ev., [illegible] — Töpfer Adolf Hoffmeister, kath., T. — Tischlermeister [illegible] Schune, ev., T. — Bildhauer Arthur Scherner, kath., S. — Ei[illegible] dreher Karl Kirsch, kath., S. — Arbeiter Max Schaer, ev., S. [illegible] IV. Kaufmann Walter Möbel, ev.-luth., S. — Drechsler Herm[illegible] Pohl, ev., T. — Gefangenen-Aufseher Gustav Boll, ev., T.

Todesfälle. I. Schneidermeisterswittwe Marie Ko[illegible] geb. Grambow, 61 J. — Arbeiter Wilhelm Rose, 43 J. — Em[illegible] T. des Schlossers Ernst Hildebrand, 2 J. — Brauereibesitzerswi[illegible] Eva Scholtz, geb. Quarg, 89 J. — Richard, S. des Arbeiters P[illegible] Jung, 4 Mon. — Alfred, S. des Maurers Ernst Augustke, 14 [illegible] — Schlosser Ludwig Steiner, 43 J. — Müllerswittwe Ther[illegible] Lummel, geb. Gräbsch, 64 J. — Früherer Bahnwärter Gott[illegible] Pech, 64 J. — Arbeiter August Wolay, 29 J. — Wilhelm, S. [illegible] Fleischers Oswald Langner, 2 Mon. — Alfred, S. des Schlo[illegible] Julius Reichelt, 5 Woch. — Maklerswittwe Nanny Fischel, [illegible] Karpe, 87 J. — Rudolf, S. des Tischlers Rudolf Etting, 8 M[illegible] — Frieda, T. des Arbeiters Karl Walter, 6 Mon. — II. Rabbi[illegible] und Religionslehrer Tobias Samter, 61 J. — Kaufmann Rich[illegible] Sinze, 20 J. — Privat-Sekretär-Wittwe Anna Sabel, geb. Werr[illegible] 61 J. — Barbier Eugen Scholz, 24 J. — Restaurateur Rich[illegible] Friedrich, 45 J. — Wilhelm, S. des Arbeiters Gustav Fe[illegible] 3 Mon — Alfred, S. des Maurers Hugo Weidner, 9 Mon. [illegible] Maurer Josef Grötzner, 64 J. — Maurerwittwe Marie Laßma[illegible] geb. Hipke, 68 J. — III. Amtsgerichts-Sekretärsfrau Karol[illegible] Hacke, geb. Siehr, 60 J. — Fritz, S. des Drechslers Oskar Gärt[illegible] 5 Tage. — Martha, T. des Klempners Wilhelm Neumann, 3 M[illegible] — Martha, T. des Maurers Paul Kakow, 1 J. — Arbeiter P[illegible] Kronka, 28 J. — Maurer Johann Bartnick, 49 J. — Mühl[illegible] besitzers-Wittwe Karoline Kutzera, geb. Ulbrich, 79 J. — Mö[illegible] steinsetzer Heinrich Zwilling, 49 J. — IV. Walter, S. des Ka[illegible] manns Hugo Koeßler, 4 J. — Friedrich, S. des Holzbildhau[illegible] Karl Christoph, 7 Wochen. — Arztwittwe Ottilie Weigert, [illegible] Pringsheim, 73 J. — Walter, S. des Billetdruckers Franz Now[illegible] 13 Tage.

Stadt-Theater.
Dienstag: „Die Fledermaus".
Mittwoch: „Der Freischütz".
Donnerstag: „Aida".

Lobe-Theater.
Dienstag: „Der Tugendhof."
Mittwoch: „Die Geisha"

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.
Dienstag: Gruppe K, 6. Vorstellung,
Mittwoch: Gruppe L 6. Vorstellung,
Donnerstag: Gruppe M, 6. Vorstellung: „Doctor Klaus".

Zeltgarten.
Beispielloser, noch nie dagewes. Erfolg!
Täglich ausverkaufte Häuser!
„Venus auf Erden"
Dazu:
8 Specialitäten-Schlager
Im Tunnel sehenswerth: Neu! Im Bureniager Neu!
Entrée frei!
Dienstag, den 27. Februar 1900 nach der Vorstellung:
Fastnachts-Ball.
Die Theater-Billets haben Gültigkeit zum Ball.
Entree nach der Vorstellung 50 Pfg.

Möbel,
Spiegel u. Polsterwaaren in eigener Werkstatt vom besten Material gefertigt unerreicht billig.
Eleg. Plüschgarnitur, echt 90 M.
Salontisch 18 „
Trumeau, Schrank, Vertikow, Spieg. u. Schrich mit Muschel-Aufsatz 60 „ 45 „ 33 „
Divan in guten Stoff 25 „
Bettstelle mit Matratze 30 „
Rohrstuhl mit hoher Lehne 3 „
u. sämmtl. and. Ausstattungsstücke bekommt man nur bei
F. Pauer, Sandstraße 15, nicht am Neumarkt. [38
Auch Theilzahlung.

50 Schränke u. Vertikow's werden einzeln auf Abzahlung mit einer Anzahlung von 5 Mk. und wöchentlicher Abzahlung v. 1 Mk. an, abgegeben.
S. Osswald, Schuhbrücke 74, I.

Achtung! Brieg. Achtung!
Den Freunden und Genossen empfehle ich mich zur Anfertigung aller Arten
Schuhwaaren
preiswerth und solide u. bitte um freundliche Unterstützung.
Otto Pusch
Schuhmachermeister,
Langestraße Nr. 23, Hof I.

Arbeiter-Sekretariat Breslau.
Messergasse 18/19 I.
Unentgeltliche Auskunft in gewerblichen Streitigkeiten, über Kranken-, Unfall- und Invaliden-Versicherung, Arbeiterschutz, civil- und strafrechtliche Angelegenheiten etc.
Geöffnet an Wochentagen von 11 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und 5½ bis 7½ Uhr Abends.

Confirmations-Anzüge in allen Stoffarten u. anerkannt bester Ausführung.
S. Hurtig, Ohlauerstr. 84, I. Etage. 180

Am 26. d. Mts. verschied nach kurzen, aber schweren Leiden unser einzig inniggeliebtes Söhnchen Bruderchen und Enkelchen 210
Max
im zarten Alter von 1 Jahr 4 Monaten.
Mit der Bitte um stille Theilnahme zeigen dies an
Die tieftrauernden Eltern
Karl Rother u. Frau.
Beerdigung: Donnerstag, d. 1. März, Vorm. 10½ Uhr, v. Trauerhause Tauentzienstrasse 4, nach Gräbschen.

Am 25. d. Mts., früh 8 Uhr, starb nach kurzen, aber schweren Leiden unser Freund und College, der Schlosser
Ludwig Steiner
im Alter von 45 Jahren. 212
Sein Andenken werden stets in Ehren halten
Die Schlosser, Dreher, Bohrer und Arbeiter der Waggonfabrik Gebr. Hoffmann & Co.
Werkstatt der Herren Meister Hirche u. Schwarze.
Beerdigung: Mittwoch, Nachmittag 3 Uhr, vom Allerheiligen-Hospital nach Kosel.

Am 24. d. Mts. verschied nach kurzen, aber schweren Leiden unser Freund und College, der Bohrer
Wilhelm Rose
im Alter von 45 Jahren. 211
Sein biederer Charakter und collegialischer Sinn sichern ihm bei uns ein bleibendes Andenken.
Die Schlosser, Dreher und Maschinenarbeiter der Bresl. Act.-Gesellschaft für Eisenbahn-Wagenbau (Abth. II.)

Socialdemokratisches
Liederbuch
von
Max Kegel.
Preis 40 Pfg.

Gewerkschaftskartell Breslau.
Mittwoch, den 28. Februar, Abends 8 Uhr, im „Rothen Löwen", Kupferschmiedestr. 21
Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung: 1. Erstattung des Jahres-Berichts pro 1899. 2. Kassenbericht. 3. Neuwahl des Vorstandes und Revisoren. 4. Der Streik der Cigarren-Sortirer bei der Firma Otto Peter.
Um pünktliches Erscheinen aller Delegirten ersucht
202 Der Vorstand.